

## Die Gewerkschaftspresse zur Krise

„Singt Hungerlieder“,  
„Wir beißen uns durch“

Man könnte von Äußerungen bürgerlicher Theoretiker über die Wirtschaftskrise, die viel pessimistischer sind, die ganze Zeitung füllen. Was geht uns der Pessimismus der Bourgeoisie an? Mag sie ins Hemde machen! Die Gewerkschaftspresse aber geht uns an. Sie hat die Parole des Leipziger Arbeiter, nämlich: Wir lehnen es ab, die Wirtschaftskrise vom Standpunkt der Arbeiterklasse zu betrachten, voll und ganz begriffen. Diese Gewerkschaftsbürokratie, welche ihre Presse auf das Proletariat losläßt, weiß nur das eine, daß ihre Interessen nicht mit den Interessen der 5 Millionen Arbeitslosen, sondern mit den der 300000 Angestellten und Beamten des SPD-Apparates identisch sind. Dies im voraus, um die theoretische und taktische „Linie“ der Gewerkschaftspresse zu begreifen.

In einem Leitartikel des „Aufwärts“, Organ der Berliner Gewerkschaften, vom 15. Januar 1931 wird „Stellung zur Weltwirtschaftskrise“ genommen mit der Frage: „Wird es besser? Wann?“ Die Antwort fällt so zwischendurch und lautet: „Das mögen die Götter wissen“. Das ist anscheinend das Institut für Konjunkturforschung, dessen Exkremamente man heißig drückt. Der „Aufwärts“ läßt im besagten Artikel einen Professor Julius Hirsch sprechen. Der Sinn der Ausführungen dieses Herrn ist der: Die Krise ist unnormal, eine Störung, in Zukunft zu verhindern.

Der entscheidende Anlaß der weltumgreifenden Wirtschaftskrise war der Zusammenbruch der Rohstoffpreise. Er hat binnen Jahresfrist den Rohstoffländern etwa 16 Milliarden Mark weniger in Gegenwart gebracht. Das bedeutet vorerst eine Verringerung in der Kaufkraft dieser Länder, bedeutsamer noch eine Vergrößerung des Dollars, d. h. eine Erhöhung des Goldwertes.

Die Krise hat ihre Hauptgründe in den zu schnellen technischen-organisatorischen Fortschritten der Wirtschaft aller Länder in den letzten 10 Jahren. Das Fernziel, das die Krise lehrt, solche Störungen in Zukunft zu verhindern, kann nicht — so sagte auch Hirsch — von einer Nation allein gelöst werden.

Das Tempo ist nicht normal, man muß den Finanzmechanismus regulieren, so ähnlich sind die bürgerlichen Weisheiten. Unsäglich dümmert ist der Artikelschreiber im „Aufwärts“, der diese Ausführungen kommentiert. Trotzdem er weiß, daß das Wesen der kapitalistischen Wirtschaft ist: völlige Planlosigkeit, beantwortet er die Frage:

„ob eine weitere, den Konjunkturabstieg besser kontrollierende Wirtschaftspolitik die deutsche Wirtschaft besser vor dem Hineingleiten in die große Krise hätte schützen können“

„ganz dreist im Fettdruck: Die Wirtschaft und ihre Führer haben versagt.“

Nachdem die gute alte Großmännertheorie zu ihrem Rechte gekommen ist, werden die abtrünnigen SPD-Wähler beschuldigt, an der (ihrer) Massenarbeitslosigkeit selber schuld zu sein.

„Und mancher Arbeitnehmer, der damals aus Protest gegen die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse sich verließen ließ, für die Nazis zu stimmen, muß heute — vielleicht weiß er es immer noch nicht — die falsche Wahl mit aussichtsloser Arbeitslosigkeit bezahlen.“

Ein anderes Gewerkschaftsblatt, der „Zimmerer“, der mal vor Jahren die Entdeckung gemacht hat, daß es gar keinen Marxismus gibt, weil ja Marx selber von sich gesagt hätte, daß er kein Marxist sei, kommt uns ebenfalls, bei der Betrachtung der letzten Arbeitslosenstatistik, mit erhobenen Zeigefinger:

„Zahlen sollen uns nach Goethes Meinung zeigen, wie die Welt regiert wird. Das tun die, die wir soeben betrachtet haben, auch, aber sie sagen uns nicht, daß die Welt gut regiert wird. Woran das liegt? Am 14. September des Jahres 1930.“

Nun die 106000 „organisierten“ Zimmerleute haben Grund, falschen und natürlich uns unverbesserlichen Nichtwählern zu großen, denn die Wirkung des 14. September ist laut Bericht des „Zimmerer“ so:

„Das Jahr 1930 war für die Zimmerer ein Elendsjahr. Im Durchschnitt waren 51,9% der Verbandsmitglieder ständig ohne Arbeit. Die Not ist groß, wenn man berücksichtigt, daß über 24000, annähernd der vierte Teil aller Kameraden, keine 26 Wochen im Jahre 1930 in Arbeit gestanden haben. Aussichten für eine bessere Beschäftigungsmöglichkeit sind nicht vorhanden.“

Im Vergleich zum November ist die Zahl der Arbeitslosen im Dezember von 58171 56% auf 68292 65,6% gestiegen. Die Konjunkturbewertungsindex ist von 3,46% auf 3,66% gesunken. Die größte Arbeitslosigkeit mit 81,6% ist im Landesamt Ostpreußen und die niedrigste mit 50,4% in der Nordmark zu verzeichnen.“

In einer Flugschrift desselben Verbandes läßt man allerdings auch andere Ursachen der Krise gelten.

„Nach allen bisher vorliegenden Berichten und Mitteilungen wird sich der Baumarkt 1931 noch ungünstiger gestalten. Der Wohnungsbau soll stark eingeschränkt werden; wesentliche Teile des Aufkommens der Hauszinssteuer sollen dem Wohnungsbau entzogen und anderen Zwecken zugeführt werden. Das bedeutet eine weitere Steigerung der Arbeitslosigkeit im Baugewerbe, eine Katastrophe auf dem Arbeitsmarkt überhaupt.“

Kann man sich denken, daß einem so klugen Zentralvorstand die „Kameraden“ weglauten? Es ist so, denn er schickt Traktätchen hinterher und demonstriert ihnen seinen heroischen „Kampf“:

„Der nächste Anschlag auf die Arbeitslosenversicherung galt wiederum in erster Linie den baugewerblichen Arbeitern. Durch ihr entschlossenes Vorgehen konnten die Gewerkschaften die „Sonderfürsorge“ retten und Schlimmeres verhüten.“

Die Sonderbehandlung während der Dauer der „beruflichen Arbeitslosigkeit“ konnten sie nicht abwenden, obwohl sie auch hier mit dem Einsatz ihrer ganzen Kraft auftraten.

Man muß es den baugewerblichen Arbeitervereinigungen lassen, daß sie alles getan haben, die Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung abzuwehren. Sie haben dabei auch im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund weitestgehende Unterstützung gefunden.

Die baugewerblichen Arbeitervereinigungen sind auch dauernd bestrebt gewesen, ihre Mitglieder in die Krisenfürsorge eingereiht zu bekommen; durch schrittliche Eingaben wie durch Besprechungen im Reichsarbeitsministerium. Es ist nicht ihre Schuld, wenn ihre Bemühungen bisher nicht den erwarteten Erfolg gefunden haben.

Vorwürfe also, die hier gegen die Gewerkschaften gegen unseren Verband gerichtet werden, sind gänzlich unbegründet.

Die Gewerkschaften haben auch nichts unterlassen, was zur Belebung der Wirtschaft im allgemeinen, der Bauwirtschaft im besonderen hätte beitragen können. Wiederholt haben sie den Reichs- und Länderregierungen geeignete Vorschläge unterbreitet. Jeder Vorwurf ist zwar unbegründet, aber dieser unvergleichliche Zentralvorstand ist großmütig. Kritik? Bei uns erlaubt! Aber bitte sehr, kritisierte Kritik!

„Mögen Unwillen und Unzufriedenheit mit den schier unerträglichen Verhältnissen noch so berechtigt sein: Niemals dürfen sie sich gegen die eigene Organisation richten, die immerwährend bestrebt gewesen ist, die Interessen ihrer Mitglieder auf das nachdrücklichste zu vertreten.“

Wir wollen nicht die Kritik unterbinden. Eine gesunde Organisation braucht die Kritik. Aber die Kritik darf den Boden der Sachlichkeit nicht verlassen. Sie darf nicht überschäumen, sich nicht in sich selbst verlieren. Die Kritik muß aufbauend sein, sie darf nicht zerstören.“

Da liegt der Hase im Pfeffer! Immerhin, der revolutionäre Wille des Proletariats wird dieses Geschmeiß überleben, welches faselt: „Uns alle muß der Wille lenken: Durch diese Notperiode hindurch, hindurch selbst unter schwersten Opfern!“ — und mit Lenin antworten: „Nein! Wir dürfen uns durch das Geschrei der erschrockenen Bourgeoisie nicht einschüchtern lassen. Wir müssen daran festhalten, daß wir uns nie unüberwindliche gesellschaftliche Aufgaben gestellt haben.“

Aber die wirklich unüberwindliche Aufgabe, unvorzüglich den Weg zum Sozialismus zu beschreiben, als den einzig möglichen Ausweg aus der äußerst schwierigen Situation — diese Aufgabe wird nur die Diktatur des Proletariats und der ärmsten Bauernschaft lösen.“

### Gewerkschafts-Dichtung

Was hat nun diese famose Gewerkschaftspresse noch zu sagen? Gedichte! Hier eine „Max-Dortu“-Schmitze: Hungerlieder

Wie's auch kommt und wie's auch steht!  
Daß nur nicht der Humor vergeht!  
Setze dich am Waldrand nieder,  
Schreib dir deine Hungerlieder,  
Schreib ein Lied auch für Freund Wind,  
Denn du bist sein liebstes Kind.

Wer lehrt so dem Proleten das „Justige“ Hungern?  
Das Schwein heißt Max Dortu. Der hat das Programm konsequent erfüllt. In dem zuerst zitierten „Aufwärts“ rät ein anderer Dichtler dem Proleten in Schönheit zu sterben auf diese Weise:

Löst Bann und Acht!  
Gebt der Liebe frei Geleit  
durch der Mühsal Bitterkeit.  
Gebt ihr Raum und gebt ihr Zeit  
und es ist vollbracht!

### Staat und Rätssystem

Sich des „Staatsapparates“ zu „bemächtigen“ und ihn in Gang zu setzen, ist das Proletariat nicht imstande. Es ist aber wohl in der Lage, alles zu zertrümmern, was den alten Staatsapparat zur räumlichen, unverbesserlich-bürgerlichen Unterdrückungsmaschine macht, und an seine Stelle seinen eigenen, neuen

Apparat zu setzen. Diesen Apparat bilden eben die Räte der Arbeiter, Soldaten- und Bauerndeputierten.

Die Räte sind der neue Staatsapparat. Dieser schafft erstens die bewaffnete Macht der Arbeiter und Bauern, wobei diese Macht nicht wie die des alten stehenden Heeres vom Volke losgelöst, sondern auf das engste mit ihm verbunden ist, in militärischer Hinsicht ist diese Macht unvergleichlich stärker als die früheren, in revolutionärer Hinsicht kann sie durch nichts anderes ersetzt werden. Zweitens schafft dieser Apparat eine derart enge, untrennbare, leicht zu kontrollierende und zu erneuernde Verbindung mit den Massen, mit der Mehrheit des Volkes, wie sie im früheren Staatsapparat auch nicht im entferntesten vorhanden ist. Drittens ist dieser Apparat, kraft seiner Erklärbarkeit und der jederzeit möglichen Abberufung der Gewählten nach dem Willen des Volkes, was beides ohne bürokratische Formalitäten vor sich geht, um vieles demokratischer als die früheren Machtapparate. Viertens schafft er eine feste Verbindung mit den verschiedensten Berufen, wodurch er Reformen von tiefergehender Bedeutung ohne bürokratischen Formalismus ermöglicht. Fünftens schafft er eine Avantgarde — das heißt des bewußtesten, des energischsten und fortgeschrittensten Teiles — der unterdrückten Klassen, der Arbeiter und Bauern, und stellt auf diese Weise einen Apparat dar, mit dessen Hilfe die Avantgarde der unterdrückten Klassen die ganze ungeheure Masse dieser Klassen, die bis jetzt vollständig außerhalb des politischen Lebens, außerhalb der Geschichte gestanden ist, heben, erziehen, lehren und führen kann. Sechstens gibt er Gelegenheit, die Vorteile des Parlamentarismus mit denen der unmittelbaren und direkten Demokratie zu vereinigen, das heißt in der Person des gewählten Volksvertreters die gesetzgebende Funktion mit der exekutiven zu verbinden. Im Vergleich mit dem bürgerlichen Parlamentarismus ist das in der Entwicklung der Demokratie ein Schritt nach vorwärts, dem welt-historische Bedeutung zukommt.

V. Lenin (September 1917)

Der nationale Staat war die Organisationsform des austretenden Kapitalismus. Der Kampf um die nationale Einheit war zu seiner Zeit der Kampf um die höhere Organisationsform.

### Aus den Bezirken

Dresden. Die am 27. Februar 1931 tagende Vollversammlung der Ortsgruppe Groß-Dresden kam nach gründlicher Diskussion der von den Ortsgruppen Tharandt und Dresden-Altdorf des „Proletarischen Zeitgeistes“ eingesandten Resolution, zu folgender einstimmigen Entscheidung: Den Gen. des PZ wird durch Schreiben mitgeteilt, daß nach Klärung und Sammlung in den eigenen Reihen, ein oder zwei Genossen zu beauftragen, evtl. in gemeinsamer Versammlung grundlegende Ausführungen zu machen, in denen eine genaue, scharf umgrenzte Definition aller in ihrer Resolution enthaltenen Begriffe und Ausführungen im Sinne der Gesamtmeinung aller Resolutionen ihrer Niederschlag findet. Die Abänderung der beiderseitigen Aussprüche wird den Genossen des PZ überlassen. — Werte Genossen im Reiche, nach Tagung dieser Versammlung werden wir über das Ergebnis derselben alle Ortsgruppen weiter informieren.

Spartakusbund, Ortsgruppe Groß-Dresden R.-Pr.-Kom.

Hoburg, Bez. Wurzen. KPD. und SPD. hatten gemeinsam einen Delegierten zum Kampfkongress gewählt. Sich für einen Parteimann zu entscheiden vermochten sie nicht. Da die Einen den Anderen nicht trauten, so fiel die Wahl auf einen Unparteiischen. Die objektive Berichterstattung behagte der KPD-Leuten keineswegs, und so versuchten sie denn die wenig geübten Berichterstatter irrezumachen, durch unsägliches Zischeln. Der beigegebene Ergänzungredner der KPD. verwandelte sich in einen Gegenredner. Die Möglichkeit, daß die KPD.-Führung auch hier zum Verräter werden könne, wurde von diesem bestritten. Der parteilose Genosse, welcher bisher noch nie in einer politischen Bewegung gestanden hatte, wurde als Anarchist bezeichnet. Er wollte nur dieser Idee zum Durchbruch verhelfen, indem er diesen Standpunkt bei der Berichterstattung eingenommen habe. Das Verteilen einiger Spartakuszeitungen sei die Begründung für seine „Entdeckung“. „Es scheint, daß ein großer Teil KP.-Leute farbenblind ist, darum vergrößere sie sich auch so oft bei der Auswahl ihrer Partner und der Bekämpfung der Gegner.“

Das Proletariat durch die Systemgebundenheit der einzelnen kapitalistischen Länder gezwungen, international ist, und dieses doch nicht zu kennen, kommt es in seinem Handeln in Widerspruch mit seinen Klasseninteressen.

Nur weil das Proletariat in Unkenntnis der proletarischen Betrachtungsweise der Welt ist, bleibt ihm das Wesen der Nation verborgen.

Die nationale Ideologie ist für die Bourgeoisie heute noch gerade so ein Mittel, um das Proletariat über das Wesen ihrer Klassenherrschaft zu täuschen, wie es 1914 war.

Das Proletariat, von Kindheit an mit Nationalismus gefüllt, ist so verwirrt, daß es gerade dann seine nationale Verbundenheit mit seinen Ausbeutern heraufholt, wenn seine Klasseninteressen nach internationaler Solidarität geradezu schreien; so war es 1914 unter Führung der SPD. und der zweiten Internationale.

„In den Zeiten der Krise müssen die herkömmlichen Mittel des gewerkschaftlichen Kampfes last vollständig versagen, indes auch die parlamentarische Sozialreform völlig ins Stocken gerät. Da kommt eine Zeit, wo die arbeitenden Klassen bei Strale des Unterganges genötigt sind, wie Engels sagt, alles daran zu setzen, die ökonomische und politische Herrschaft des Kapitals zu brechen und es zu expropriieren, wo jede bloße Reformaktion aussichtslos wird und der Gedanke der sozialen Revolution, der in den Zeiten des Aufschwungs nach dem Fall des Sozialistengesetzes in den Hintergrund getreten war, mehr als je wieder das gesamte internationale Proletariat beherrschen wird.“

Das prophezeite ihnen ihr Papst Kautsky im Vorwort zu Friedrich Engels „Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“. Für die Bonzen ist das alles umsonst geschrieben. Längst sind sie mit Kautsky zu vormalistischen Utopien zurückgekehrt, weil ihre soziale Lage von der Lage des Proletariats grundverschieden ist. Nicht große Männer à la Hindenburg und Leipart, sondern die Klasse muß handeln. Proletariat, zertrümmert die Gewerkschaften.

Nr. 7 \* 6. Jahrgang  
11. Jahrgang der „Einheitsfront“

# SPARTAKUS

## ORGAN DES SPARTAKUSBUNDES (Politisch-wirtschaftliche Einheitsorganisation)

Verlagsort: Rähnitz-Hellerau. Zu bestellen bei allen Postämtern, ferner durch die Betriebsorganisationen des Spartakusbundes od. direkt beim Verlag Rähnitz-Hellerau, Heindrichstr. 3

Erste April-Nummer 1931  
Postzeitungsliste: 3. Nachtrag 1929

Einzelnummer 15 Pf.  
erscheint monatlich zweimal  
Bezugspreis ist im Voraus zu zahlen. Bei Postbezug vierteljährlich 90 Pf. Ausland und per Kreuzband vierteljährlich RM 1.20 / Zahlungen auf Postcheckkonto Dresden Nr. 32722

## Der sozialistische Kampf im Weltmaßstabe

Daß der Klassenkampf im Zeitalter der Trusts und Konzerne keinen nationalen Charakter tragen kann, ergibt sich aus der Abhängigkeit der einzelnen kapitalistischen Länder voneinander. Sowie die Krisen-Weltkrisencharakter angenommen haben, so muß auch der Kampf des Proletariats, sofern er überhaupt ein sein, gegen die Bourgeoisie ist, Weltkämpfe.

Der nationale Staat war die Organisationsform des austretenden Kapitalismus. Der Kampf um die nationale Einheit war zu seiner Zeit der Kampf um die höhere Organisationsform.

Die nationale Einheit existiert heute in Wirklichkeit nicht mehr. Dieselben Kräfte, die den Nationalstaat schufen, sind in ihr Gegenteil umgeschlagen. Der Versuch, die nationalen Kräfte die sich selbst überwinden haben, in tote Formen zu konservieren, wird heute von allen Parteien unternommen. Die Bourgeoisie gewöhnt sich an die nationale Einheit heute nur noch als Konkurrenzmittel im Konkurrenzkampf. Die Parteien versuchen, die tote Form lebendiges Blut zu füllen, Kräfte in Organisationsformen zu spannen, die gerade durch die Produktivkräfte, gesprengt worden sind.

Wenn das Proletariat durch die Systemgebundenheit der einzelnen kapitalistischen Länder gezwungen, international ist, und dieses doch nicht zu kennen, kommt es in seinem Handeln in Widerspruch mit seinen Klasseninteressen.

Nur weil das Proletariat in Unkenntnis der proletarischen Betrachtungsweise der Welt ist, bleibt ihm das Wesen der Nation verborgen.

Die nationale Ideologie ist für die Bourgeoisie heute noch gerade so ein Mittel, um das Proletariat über das Wesen ihrer Klassenherrschaft zu täuschen, wie es 1914 war.

Das Proletariat, von Kindheit an mit Nationalismus gefüllt, ist so verwirrt, daß es gerade dann seine nationale Verbundenheit mit seinen Ausbeutern heraufholt, wenn seine Klasseninteressen nach internationaler Solidarität geradezu schreien; so war es 1914 unter Führung der SPD. und der zweiten Internationale.

### Gewerkschaftsbonzen bei Hindenburg

Gewerkschaftsbonzen aller Richtungen gaben sich am 26. Februar beim Reichspräsidenten ein Stelldieck ein und bewegte Klage zu führen über das Elend der Massen. Ihre „Hauptfrage“ sei das „Schicksal“ der „unfreiwillig“ Arbeitslosen. Die Lohnsenkungspolitik möge man einstellen, energischer aber „Störungen der Wirtschaft“ beseitigen und den „Abbau“ der Preise betreiben.

Diese Aktion der Klageweiber (Hindenburg scheidet „Beachtung“ zu), wirkt ein grelles Schlaglicht in die Situation, in der sich der Gewerkschaftsbürokratismus befindet. Schon einmal waren die „Spitzen“ der Gewerkschaften bei Hindenburg als er noch Chel im großen Hauptquartier war. Damals mit schillerhafter Außenwirkung der Mechanismus der proletenmordenden Maschine, dessen Führer „er“ war, bevundener, heute mit Bitten und Klagen den alten Gönner belästigt. Der „Klassenkampf“ dieser Gewerkschaften läßt seine Illustration durch diese Meilensteine des Führerverrats: einmal Tragödie, nun Farce.

war es 1923, und so ist es heute unter Führung der KPD. und der Komintern.

Aber, so wird mancher ehrliche Prolet in der KPD. sagen, wird es uns Arbeitern nicht doch besser gehen, wenn wir die Tribut-Lasten nicht mehr aufzubringen haben?

Diese Frage, die für die Genossen vom Spartakusbund eine sehr naive ist, ist dessen ungeachtet in Richtung, weit verbreitet. Darum müssen wir uns mit dieser Frage beschäftigen.

Die Proletariat, die die Frage so stellen, sehen nicht, daß die kapitalistische Wirtschaft längst über den nationalen Rahmen des Staates hinausgewachsen ist. Beseitigung des Youngplans ist heute die alle Parteien verbindende Lösung. Für die Revision des Youngplans sind heute die DNP. wie die SPD., die Proletariat zu denken geben. Aber das Eigenartigste bei der Sache ist, daß auch im Ausland sich die Stimmen mehren, die für eine Revision eintreten, und die Stimmen müssen sich in dem Maße steigern, wie die Krise sich steigert.

Nehmen wir zuerst den Youngplan; dieser sieht, wie alle bisherigen Pläne, die der deutschen Bourgeoisie zur Wiedergutmachung ihrer Verbrechen von ihren internationalen Geschäft- und Konkurrenzpartnern auferlegt wurden, Zahlungen in Gold und Warenform vor.

Soll der deutsche Teil der Herrscherklasse an den anderen Teil Zahlungen leisten, so muß dieser Teil, wohl oder übel, der deutschen Bourgeoisie gestatten, ihre Produkte zu verkaufen, damit sie den aus dem deutschen Lohnsklaven herausgepreßten Mehrwert in Goldform realisieren, und somit mit einem Teil dieses Mehrwertes ihre Zahlungen leisten kann.

Wenn es also im Interesse der internationalen Bourgeoisie liegt, daß der deutsche Partner seinen Zahlungsverpflichtungen nachkommen kann, so muß sie ihm gestatten, in den Besitz der Zahlungsmittel zu gelangen.

Mit anderen Worten, sie muß ihm gestatten, seinen Produktionsapparat in Ordnung zu halten und seine Waren auf dem Weltmarkt zu verkaufen.

Mit den Sachlieferungen verhält es sich genau so, nur, daß hier die deutsche Bourgeoisie nicht erst einen Käufer zu suchen braucht, sondern auf Bestellung arbeitet.

Geboren aus dem Widerspruch zwischen kapitalistischer Produktions- und Konsumtionsmöglichkeit ist die Weltwirtschaftskrise zur Totkrise dieser Ordnung geworden. In dieser Krise ist die Bourgeoisie gezwungen, um den Lebensinhalt ihrer Ordnung, um den Profit, zu kämpfen.

Bisher hat das deutsche Proletariat die Sachlieferungen der Bourgeoisie durch sein Steuernzahlen, die Geldeszahlungen durch den aus ihm herausgeschundenen Mehrwert ermöglicht.

Wenn man sich weiter vor Augen hält, daß ein einziger der hauptkapitalistischen Staaten in der Lage ist, die ganze Welt mit Waren zu versorgen, so kann man erstens den ungeheuren Konkurrenzkampf bemessen. Und zweitens, kann man sich eine Vorstellung von der gewaltigen Ueberproduktion machen.

Durch die Ueberproduktion muß der Konkurrenzkampf immer bösartiger Formen annehmen. Mit dem sich Verschärfen der Todeskrise des kapitalistischen Systems, müssen sich also die Stimmen gegen den Youngplan immer mehr und mehr verstärken.

Die deutsche Bourgeoisie ist gegen die Reparationen, weil ihr durch die Goldzahlungen das nötige Geldkapital entzogen wird. Die Enteignung-Bourgeoisie ist heute schon zum Teil und muß mehr und mehr zum Gegner der Reparationszahlungen werden.

In diesem bürgerlichen Interessenkampf sehen wir wiederum die KPD. als treue Sachverwalterin der internationalen Bourgeoisie und durch das Betonen des Nationalismus als treuen Kettenhund des deutschen Teils, das heißt, der eigenen Bourgeoisie.

Es würde sich die Frage erheben: Warum ist die KPD. die radikalste Partei, die die bürgerlichen Interessen wahrzunehmen bestrebt ist? Diese Frage beantwortet sich, wenn man begreift, daß die KP., die im Dienste Rußlands steht; Rußland aber wiederum durch seine Warenwirtschaft auf das engste mit dem internationalen kapitalistischen System verbunden ist.

Will das Proletariat in dem Todeskampf, den die internationale Bourgeoisie um ihr System kämpft, nicht in Barbarei untergehen, so muß es jede nationale Befreiung als konturrevolutionär ablehnen, und an Stelle der nationalen Interessen die internationale proletarische Solidarität, an Stelle der von der KPD. propagierten „nationalen Befreiung“ die vom Spartakusbund propagierte internationale Weltrevolution stellen.

Nieder mit der nationalistischen Seuche! Es lebe die Räterediktatur des Proletariats!

### Leeres Wort des Armen Rechte

Es ist Tatsache, daß immer noch Proletariat irgend welche verschwommenen Illusionen über die kapitalistische „Demokratie“ haben. Daran hat die größte Schuld der Leninismus und die 3. Internationale. 12 Jahre lang erzählte man den Proleten, sie müßten mit gesetzlichen Methoden die proletarische Revolution organisieren.

Mit dem weiteren Fortschreiten der Todeskrise des Kapitalismus formieren sich aber immer klarer die

Für den Inhalt verantwortlich: R. Weiß, Dresden-A. Druck: F. Eckert, Dresden-A.

plötzlich still, so daß die Passagiere bis zur Wiederherstellung der Stromleitung sie nicht verlassen konnten. Arbeiter! Seht an diesem Beispiel, was für eine Macht ihr bedeuten würdet, wenn ihr in

**revolutionären Betriebsorganisationen** organisiert wärt, und nicht wie jetzt in Parteien und Gewerkschaften. Was könnte gegen diese Macht die Schupo mit ihren Gummiknüppeln, die Reichswehr mit ihren Geschützen?

Faschisten wären dann machtlos, und „Sozialfaschisten“ könnten euch ebensowenig verraten wie 1923.

### Sie schaufeln Ihr eigenes Grab

Die weisen Stadtväter Tilsits ordneten an, daß alle erwerbslosen Proletarier und Proletarierinnen von 15 bis 20 Jahren sich ein paarmal wöchentlich in den Schulen einfinden sollen. Die Jugendlichen sollen vor „drohenden Gefahren“ bewahrt, staatsbürgerliche Gesinnung und Arbeitslust ihnen beigebracht werden. Und wer nicht Order parieren will, dem wird die Stempelkarte abgenommen.

Die Sorgen der kapitalistischen Geschäftsführer sind uns verständlich. Die alte Generation läßt mit einer ungläublichen Lammesgeduld die Schrecken der Todeskrise des Kapitalismus über sich ergehen. Die Erziehung im Elternhaus in einer ruhigen Zeit, wo jeder sein Auskommen hatte, der Schul- und Konfirmanden-Unterricht, die Zeit, wo man mit Stolz „des Kaisers Rock“ tragen durfte, — das alles blieb nicht ohne Wirkung.

Die Gewohnheit, Tag für Tag, von jung auf, sich in das Arbeitsjoch einspannen zu lassen, tat das ihrige dazu. Es wurden fromme Partei- und Gewerkschaftsleute, „Klinkerts“, die sich von jedem beliebigen Bonzen an der Nase herumführen lassen.

Anders die junge Generation! In ihre Kindheit fielen die Revolutionsjahre. Alles, Ehrwürdiges zerging in Nichts wie Seifenblasen. „Statt leuchtende Ideale — nichtige Todesmale.“ Es folgte die Inflationszeit; dann die wachsende Arbeitslosigkeit. Demonstrationen, Straßenkämpfe fast täglich. Hunger — Elend — Wohnungsnot. Der Klassenkampf wurde für jeden sichtbare Wirklichkeit.

Der überwiegende Teil der Jungen und Mädels kennt keine ständige Arbeit. Viele der jungen Proletarier sind in dieser Zeit des zusammenbrechenden kapitalistischen Wirtschaftssystems überhaupt noch niemals ins Arbeitsjoch eingespant worden.

Nicht patriotische Hetzlieder, auch nicht sentimentale Heimatsweisen werden heute gesungen, — wohl aber proletarische Kampflieder.

Allein durch den Sport war das Kapital imstande, die Jugend vom revolutionären Klassenkampf abzulenken.

Und diese Jugend soll an Stelle der alten Proletarier ins Joch der Lohnsklaverei treten! Soll sich willig von den Antreiber in ein immer wilderes Hetztempo jagen lassen, soll auch noch so dumm sein, von Bonzen allerlei Schattierungen sich zum Narren machen zu lassen!

Man sieht, daß tatsächlich das Kapital schwere Sorgen deswegen hat. Um zu retten, was noch zu retten ist, trift man die erwähnten Maßnahmen. — Und verrechnet sich wieder einmal. Vergebens wird man sich bemühen, durch staatsbürgerlichen Unterricht, durch Bastelarbeiten und anderen Klümpchen den Hunger in den Därmen der Jugendlichen zu stillen, die Sehnsucht in ihrem Herzen, auch etwas von den Genüssen des Lebens zu haben, auszureiben.

Hierdurch gibt man aber den jugendlichen Proletariern Gelegenheit, revolutionäre Betriebs-

organisationen zu bilden, man gibt ihnen Räume, wo sie diskutieren und sich Klarheit über die Wege der proletarischen Revolution schaffen können.

So werden auch diese Maßnahmen der Kapitalisten die proletarische Revolution und die Reifeentwicklung der Jugend nicht aufhalten, sondern sogar noch beschleunigen.

### Reichshandwerkerwoche

(vom 15.—22. März)

Auch einmal etwas „Vernünftiges“ in dieser Zeit der Verrohung der politischen Sitten. Das deutsche Herz des Bürgers schlug eine Woche lang schneller und höher. Die Pfaffen beider Konfessionen fanden Zuhörer. Die Bürgermeister und Landräte konnten recht frei, von der Leber weg, reden. Die Zeitungen hatten wieder Stoff; Gott sei Dank, — mal etwas anderes, als die täglichen Erwerbslosenkravalle.

Man bekam zu hören, daß „unser Hindenburg“ nicht nur Ehrendoktor einer Anzahl Universitäten, Ehrenpräsident unzähliger faschistischer Vereine und Ehrenpate tausender deutscher Kinder ist, — sondern auch Ehrenmeister des deutschen Handwerks.

Reichshandwerkswoche!

Es wurden auch Zahlen genannt: rund 8 Millionen Menschen sollen im deutschen Reich vom Handwerk leben; eine Anzahl der deutschen Bevölkerung; ein mächtiger Wirtschaftsfaktor.

Betrachten wir einen Augenblick, woraus sich diese 8 Millionen Handwerker zusammensetzen!

Es gibt zur Zeit in Deutschland 1,3 Millionen Handwerksbetriebe, in denen neben dem Inhaber 1,5 Mill. Gesellen, 700.000 Lehrlinge und 300.000 Familienangehörige der Meister und Gesellen arbeiten.

2 1/2 Millionen Handwerker leisten aber in der Industrie und im Handel Qualitätsarbeit. Diese 2 1/2 Millionen sind — ökonomisch gesehen — regerechte Proletarier, sind gezwungen, ihre einzige Ware „Arbeitskraft“ zu verkaufen, genau so, wie der „Ungelehrte“, sich zur Ausbeutung zur Verfügung zu stellen.

Zwar wird ihre Arbeitskraft etwas höher bezahlt, — heute noch. Aber je mehr die fortschreitende Technik an die Stelle des „gelernten“ den „ungelehrten“ Arbeiter setzt, desto mehr verwischt sich dieser Unterschied in der Entlohnung infolge Ueberangebote an gelernten Kräften.

Der Existenzkampf der in Industrie und Handel beschäftigten Handwerker war und ist heute — genau wie der der ungelerten Klassengenossen — ein gewerkschaftlich-reformistischer Lohnkampf. Im weiteren Verlauf der Todeskrise des kapitalistischen Wirtschaftssystems muß und wird er umschlagen in den revolutionären proletarischen Klassenkampf um die Diktatur des Proletariats.

Ganz anders die „Selbständigen“. Die Pfaffen und Bürgermeister erzählen ihnen: „Jahrhundertlang ist der Handwerkerstand der Träger von Staat und Bildung gewesen, von echter Frömmigkeit, glühender Vaterlandsliebe und treuem Familiensinn. Das Handwerk erleuchtet die Pfade des Persönlichen und gibt schöpferischen Ideen Raum. Unzählige Künstler, viele Dichter und Männer der Wissenschaft sind aus dem Handwerkerstand entsprossen. Die Gesundheit des deutschen Volkes ist von der Gesundung des Handwerkerstandes nicht abzutrennen.“

„Ehrlich Wort und trocken Holz — das ist des Stellmachers Stolz.“ — In ähnlicher Weise, mehr und minder geistreich, oft auch in heiteren Reimen, preisen die verschiedenen Innungen die Solidität ihrer Produkte und ihres Charakters. Aber trotzdem alle Festredner zum Ueberdruß betonen: „Handwerk hat einen goldenen Boden“, geht das Handwerk zugrunde; in Deutschland, in allen Staaten der Welt.

Es muß zu Grunde gehen. Denn wir leben nicht mehr im Zeitalter des Hans Sachs, wo der Handwerker auf Bestellung allein arbeitete, wo er sein ganzes Wissen und Können in seine Arbeit hineinsteckte. Wir leben im Zeitalter des Kapitalismus, der Warenwirtschaft. Und auf dem Warenmarkt tobt der Konkurrenzkampf. Nur die billigste Ware findet ihren Käufer. Und die Ware wird billiger produziert je moderner und größer der Betrieb ist.

Zwar versucht auch der Handwerker von heute die Maschinen, die Technik auszunutzen. Aber das sind vergebliche Anstrengungen. Weber und Nagelschmied gibt es nicht mehr. Schuhmacher machen heute nur noch Reparaturarbeiten. Und wer läßt sich heute noch Kleider „nach Maß“ arbeiten. Der selbständige Handwerker verschwindet; er wird zum „freien“ Arbeiter.

Aber wir sind heute schon weiter. Wir leben in der Todeskrise des Kapitalismus. Lawinenartig wächst die Zahl derer, die arbeitsfähig und arbeitswillig, keinen Käufer ihrer Arbeitskraft finden, und in Zukunft niemals mehr finden werden.

Bei aller Komik ihrer Gefahren liegt darum etwas Tragisches in dem Schicksal der Handwerker. Am Uferand des Acheron stehen sie, wie die Seelen in Dantes „Göttlicher Komödie“, ohne irgend Platz zu finden!

Des Himmels Schönheit hätten sie getrübt. Auch nimmt die Hölle sie nicht auf.

Einzelnen, wenigen gefügt es, sich ins Lager der Bourgeoisie zu retten. Die anderen finden nur selten den Anschluß an das klassenbewußte Proletariat. Ohne Erkenntnis der Klassenverhältnisse, ohne Klassenbewußtsein, verfallen sie nur zu leicht den größten Schreibern auf dem Marktplatz der Politik. Aus ihnen rekrutiert Hitler seine Sturmabteilungen.

### Sie trösten

„Noch am Grabe pflanzt er — der Bürger — die Hoffnung auf.“

Die Lohnschreiber der Zeitungen haben es mit ihrer Arbeit wirklich nicht leicht. In dieser Zeit „der Verrohung der politischen Sitten.“

Das Volk ist doch zu unvernünftig! Wer kann denn dafür, daß die Not wächst, weil kein Absatz für die Waren ist? Der Bürger gibt sich in dieser Hinsicht mehr als genug Mühe; auf den Maskenbällen und Wohlthatigkeitstesten fressen und sauten sie und ihre Luxusweiber hochstäblich im Schweife ihres Angesichts. Alles für die Armen der Armen!

Aber die Not ist eben zu groß; Opfer muß deshalb jede Schicht bringen, nicht bloß das Unternehmertum. Das ist doch einleuchtend — nicht wahr?

Die Regierungen aller Staaten haben auch viel Arbeit. Um die Not nicht unerträglich werden zu lassen, um Hetzern und unbesonnenen Elementen den Boden zu nehmen, wird von Zeit zu Zeit Produktion und Verbrauch ins Gleichgewicht gebracht; man vernichtet Lebensmittel, verbrennt Korn und macht es ungenießbar. Damit der Hunger der Arbeitslosen gestillt wird, indem durch Vernichten von Lebensmitteln ein Wachsen der Arbeitslosigkeit verhindert wird. Was zu tun möglich ist, wird also getan. Der Arbeiter ist bloß so unverschäm und niemals zufriedent!

Ja, die Zeitungsschreiber haben es nicht leicht, all dieses als allein mögliche Ordnung hinzustellen.

Aber zum Glück ist der Arbeiter jahrzehntelang in Parteien und Gewerkschaften geschult worden. Zwar will dieser blühende Irrsinn keimen in den Kopf hinein; niemand kann es fassen, daß es notwendig ist, zu hungern — weil zu viel Brot, zu frieren — weil zu viel Brennmaterial da ist.

Parteien und Gewerkschaften haben dem Arbeiter mit vieler Mühe beigebracht, daß es nicht Sache der einfachen Mitglieder ist, über derartige Fragen sich den Kopf zu zerbrechen. Sie haben zu zahlen, zu wählen, zu demonstrieren und zu schweigen. Das fährige werden schon die „Führer“ besorgen.

„Na, wenns nicht anders geht —“, sieht endlich der Prolet ein — „aber wird es nun immer so bleiben, oder kommen auch Zeiten, wo ich und meine Kinder wieder sich satt essen können?“

Natürlich beeden sich die Zeitungen, die Arbeiterschaft zu trösten: vorübergehende Krise, Revision der Kriegslasten usw. Und eine — besonders tüchtige — Zeitung verspricht ein Abblauen der Arbeitslosigkeit unter der Schlagzeile:

### „Die Erwerbsfähigen nehmen ab“

Aus Zahlen des Statistischen Reichsamts rechnet man vor, daß 1935 oder 1950 die Zahl der Erwerbsfähigen abnehmen wird — infolge des Geburtenrückganges.

„Armut des Geistes Gott erretzt; Armut — doch nicht Armseligkeit!“ Und diese bürgerliche Logik ist schon mehr als armselig.

Im kapitalistischen Warensystem hungern Millionen, weil zuviel Lebensmittel da sind. Und Ihr verspricht Besserung, weil die Geburten abnehmen! — Dann werden ja noch weniger Abnehmer sein. Noch mehr Waren unverkäuflich.

Noch mehr Arbeitslosigkeit!

### Kapitalistische Ordnung

Ein deutscher Erfinder hat das Patent einer Glühlampe angemeldet, die ewige Brenndauer besitzt, also nie ersetzt werden braucht. Das deutsche Glühlampenkartell Osram hat das Patent aufgekauft und die Erfindung vernichtet; damit die Profite nicht geschmälert würden.

Erst kürzlich berichteten wir über einen ähnlichen Fall in der Streichholz-Industrie.

Der verreckende Kapitalismus kann sein Leben eben nur noch durch Produktionseinschränkung und Vernichtung von Produkten und Erfindungen verlängern.

Und du, Klassengeresse, wie lange wirst du noch in dieser stinkenden Ordnung um Tarife handeln und Regierungsvertreter wählen gehen?

Für den Inhalt verantwortlich: R. Weiß, Dresden-A. Druck: F. Eckert, Dresden-A.

Nr. 9 \* 6. Jahrgang  
11. Jahrgang der „Einheitsfront“

# SPARTAKUS

## ORGAN DES SPARTAKUSBUNDES (Politisch-wirtschaftliche Einheitsorganisation)

Verlagsort: Rähnitz-Hellerau. Zu bestellen bei allen Postämtern, lerner durch die Betriebsorganisationen des Spartakusbundes oder direkt beim Verlag Rähnitz-Hellerau, Hendrichstr. 3

Erste Mai-Nummer 1931  
Postzeitungsliste: 3. Nachtrag 1929

Bezugspreis ist im Voraus zu zahlen. Bei Postbezug vierteljährlich 90 Pfg. Ausland und per Kreuzband vierteljährlich RM 1.20 / Zahlungen auf Postcheckkonto Dresden Nr. 32722

## Zum 1. Mai 1931

Und unsere Tage wandeln weiter in ihrer ausgetretenen Bahn,  
Schon dehnt die Flut sich breit und breiter und sendet Grüße  
dem Orkan.  
Der naht auf dunklen Wolkenflügeln. Wie lange — er wird  
bei uns sein!  
Schon auf den nachdunkelnden Hügeln flammte es wie blutiger  
Widerchein.



Gedenktag an die tiefe Schmach  
Sei dieser erste Mai!  
Ihr habt's gewagt kaum e nen Tag,  
Kaum einen wart ihr frei!  
Hin war der Sieg vor Sternenanlauf,  
Verraten war die Tat.  
Handlanger Wilhelms obenau  
Beim Proletariat!

Es war nur ein Novembertag,  
Da waren Sklaven frei,  
Doch führten sie nicht einen Schlag,  
Zum Sturz der Sklaverei.  
Kaum schien's: der letzte Würfel fällt,  
Der Sieg der Arbeit naht.  
Da hatte sich schon selbst geprellt  
Das Proletariat!

Es hat gewagt kaum einen Tag,  
Kaum einen frei zu stehn,  
Dann lauscht's dem Renegatenpack,  
Um Freiheit war's geschehn!  
Nicht Klassensturz, nein Bruderkrieg  
Sah dieses Tages Schluß:  
Die Sklaven für den Ketten-Sieg  
Und gegen Spartakus!

Und weiter herrscht die finstre Nacht  
Durch Proletariats Schuld!  
Den Schuffen blieb die alte Macht,  
Den Sklaven — die Geduld!  
Geduld und Not blieb, doch nicht Scham  
Nicht trotz'ger Aufruf blieb!  
Von denen Unterdückung kam!  
Wie hat der Knecht sie lieb!

Wie er für seine Bonzen beb't,  
So treu war nie ein Hund!  
Für dieses Volk hat Karl gelebt!  
Sprach Rosas Herz und Mund?  
Vier Jahre Krieg, dreizehn Jahre Mord,  
Die Zukunft?... Barbarei!  
Und doch ist heut das Losungswort:  
„Mit Noske 1. Mai!“

## Nicht Maifeier, sondern täglichen Kampf erfordert die proletarische Revolution!

Einen einzigen Versuch hat die zweite Internationale unternommen, um die Arbeiter der ganzen Welt zu einer einheitlichen Kampfhandlung gegen den Kapitalismus zu vereinigen. Es war der Beschluß, am ersten Mai jedes Jahres für den Achtstundentag, für die Beteiligung der kapitalistischen Ordnung durch das Proletariat, durch Verweigerung der Arbeitskraft an diesem Tage zu demonstrieren. Der Beschluß wurde vom ersten Kongreß der zweiten Internationale 1889 auf Antrag eines französischen Delegierten zu Paris angenommen. Der Pariser Beschluß lautet:

**Internationale Kundgebung zum ersten Mai 1890**

Der Kongreß beschließt: Es ist für einen bestimmten Zeitpunkt eine große internationale Manifestation zu organisieren, und zwar dergestalt, daß gleichzeitig in allen Ländern und Städten an einem bestimmten Tage die Arbeiter an die öffentlichen Gewalten die Forderung richten, den Arbeitstag auf 8 Stunden festzusetzen und die übrigen Beschlüsse des internationalen Kongresses von Paris zur Ausführung zu bringen. — In Anbetracht der Tatsache, daß eine solche Kundgebung bereits von

dem amerikanischen Arbeiterbund (Federation of Labour) auf seinem im Dezember 1888 zu Saint Louis abgehaltenen Kongreß für den ersten Mai 1890 beschlossen worden ist, wird dieser Zeitpunkt als Tag der internationalen Kundgebung angenommen. Die Arbeiter der verschiedenen Nationen haben die Kundgebung in der Art und Weise, wie sie ihnen durch die Verhältnisse ihres Landes vorgeschrieben wird, ins Werk zu setzen. —

Der Verrat der deutschen Sozialdemokratie ist gleichen Alters mit diesem Beschluß. Den ganzen Parteiapparat setzte die SPD ein, um aus dem Maikampfe einen gesetzlichen Feiertag der Arbeiter zu machen.

Bekanntlich setzt sie heute unter Mitwirkung der KPD, den Kampf fort; sie hatte 1918/19 ja „nicht die Macht, den ersten Mai als gesetzlichen Feiertag in die „freie“ Verfassung aufzunehmen.“

Daß die Arbeiter willens waren, den ersten Mai laut Beschluß kämpfend zu begehen, beweisen die Maidemonstrationen der Hamburger Arbeiterschaft vom Mai 1890 und 91. Diese Kämpfe wurden gegen

den Willen der Bonzen und über deren Köpfe hinweg organisiert. Einer der eifrigsten Leisetreter, welcher den Arbeitern den ersten Mai als Kampfplatz zu vergräuben suchte, war Behel. Ihm war die Erhaltung des bürokratischen Parteiapparates wichtiger als die Aktivierung der Masse. So ist allmählich aus dem kampffrohen ersten Mai ein sozialdemokratisches Parteilinienfest mit Kaffee und Kuchen und gesetzlicher Anerkennung geworden.

Und heute? Heute sieht man nicht kampffrohe Arbeiterdemonstrationen durch die Straßen ziehen. Heute gehen festlich gekleidete Männer, Frauen und Kinder unter Polizeiaufsicht spazieren oder machen Ausflüge. Der erste Mai beleuchtet erbarungslos, wie schrecklich weit der innere Zerfall der sogenannten Arbeiterparteien fortgeschritten ist. Von all den ersten Maiteilen wird in der Geschichte nur ein einziger erster Mai Bedeutung haben.

**Das ist der erste Mai 1916,**

als der die Parteidisziplin zerbrechende Revolutionär Karl Liebknecht in Berlin das Proletariat nicht zum Feiern, sondern zum Kampf aufrief. Von diesem einzigsten und herrlichsten ersten Mai rückten die SPD-Bonzen in erbärmlichster Weise ab. Bei ihnen war der Klassenkampf in das Lied: „Nicht predigen wir Haß den Reichen“ umgeschlagen. Durch ihren Noske-Kumpanen Landsberg, der für diese Tat später Minister wurde, ließ die SPD, 10 Tage nach dem ersten Mai 1916 im Reichstag erklären: „Das groteske, unreine Unternehmen eines Einzelnen — ein Vorgehen